



EDITORIAL

Liebe Mitglieder,
liebe Leserin, lieber Leser,

ein ereignisreiches Wochenende liegt gerade hinter uns: die SPD-Basis hat mit 66 % Mehrheit bei hoher Wahlbeteiligung entschieden, sich erneut an der **GroKo** zu beteiligen. **Italien** hat sein neues Parlament gewählt, und die **Schweizer** haben in der Volksabstimmung deutlich für öffentlich-rechtliche Medien votiert.

Im **Koalitionsvertrag** zwischen CDU, CSU und SPD steht unter dem Abschnitt „**Erinnern und Gedenken**“: „Wir wollen die dezentrale Erinnerungskultur mit ihrem zivilgesellschaftlichen Engagement stärken...“ – eine Aufforderung und zugleich Ermunterung für **NS-DOK** wie unseren **Förderverein**, das nächste Etappenziel „**Haus für Erinnern und Demokratie**“ 2019 erfolgreich zu gestalten und unsere gemeinsame Benefiz- und Spendenkampagne im Herbst dieses Jahres als absoluten Schwerpunkt unserer Arbeit 2018 zu begreifen.

Das **NS-DOK** war auch **2017 weiter auf Erfolgskurs**, kann Direktor Dr. Werner Jung in seinem Jahresbericht verkünden, den er am 5. März auf seiner Pressekonferenz vorstellte. Wir freuen uns mit ihm und seinem Team! Seine Erfolgsbilanz 2017 hat Werner Jung in dieser Ausgabe für Sie / Euch zusammengefasst.

„**Der Warschauer Aufstand 1944**“ als **Sonderausstellung** des polnischen Museums im NS-DOK (7. März – 29. April) mit Begleitprogramm und Veranstaltungen sowie das **Kolloquium „Frauen im NS-Staat. Helferinnen, Verfolgte, Akteurinnen“** für alle Geschichts-Interessierte am **27. April 2018** sind die interessanten Angebote der beiden nächsten Monate im EL-DE-Haus.



Aus dem Förderverein bietet einen ausführlichen Bericht über die Ausstellung des Schüler- und Gedenktages, einen Kurzbericht über unsere Veranstaltung „**Rassistisch und Autoritär! Junge Identitäten im Rechtsaußenspektrum**“ sowie die Ankündigung einer historischen Stadtführung „**Mathilde Franziska Anneke und Karl Marx 1848/49 in Köln**“ am 15. April.

Aus anderen Initiativen berichtet über den Holocaust-Gedenktag in der AntoniterCityKirche sowie über die spektakuläre Neuerwerbung aus Amsterdam für die für 2020 geplante „**MiQua**“ (Jüdisches Museum).

Die **Buchbesprechung** rezensiert das soeben erschienene Werk von Doğan Akhanlı.

Ihnen, Euch wünschen wir erhellende Lektüre und interessante Veranstaltungen. Die nächste Ausgabe erscheint Ende April.

Mit besten Grüßen
Förderverein und Redaktion

Hajo Leib und Çiler Firtına

Vorankündigung für alle Mitglieder: Jahres-Mitgliederversammlung 2018 mit Nachwahl von zwei neuen Vorstandsmitgliedern: Montag, 28. Mai 2018, 19 Uhr

INHALTSÜBERSICHT DIESER AUSGABE

IMPRESSUM

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 05.03.2018
Redaktion: Hajo Leib - Kontakt: siehe Kopf „EL-DE-Info“
Gestaltung: Çiler Firtina

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

| Walla Blümcke | Georg Bungarten | Dr. Maria Antonia Bußhoff | Ina Hoerner | Michael Jakobs |
| Dr. Werner Jung | Dr. Roland Kaufhold | Dieter Marezky | Dr. Jürgen Müller | Dr. Thomas Roth | Peter Trinogga |

EDITORIAL

NEUES AUS DEM NS-DOK

- NS-DOK weiter auf Erfolgskurs. Jahresbericht 2017 dokumentiert eine beeindruckende Bilanz. Von Werner Jung ___ S. 3
- Der Warschauer Aufstand 1944. Eine Ausstellung des Museums des Warschau Aufstands. Veranstaltungen und Begleitprogramm ___ S. 4
- Kolloquium im NS-DOK: Helferinnen, Verfolgte, Akteurinnen. Frauen im NS-Staat ___ S. 10

FILMVORFÜHRUNG

- „Warsaw Uprising“, PL 2014, von Jan Komasa. Mit einer Einführung von Dr. Karol Mazur ___ S. 5
- „Nacht und Nebel“. F 1955/56, von Alain Resnais. Mit einem Vortrag von Hannes Heer ___ S. 5
- „Die Endlösung der Judenfrage.“ Der Eichmann-Prozess in Jerusalem. D 1999, von Eyal Sivan. Mit einem Vortrag von Hannes Heer ___ S. 8

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- **Erinnern – Eine Brücke in die Zukunft.** Ein Gang durch die Ausstellung zum Jugend – und Schülergedenktag 2018. Von Antonia Maria Bußhoff ___ S. 11
- **Rassistisch und Autoritär! Junge Identitäten im Rechtsaußenspektrum.** Veranstaltung Verein und NS-DOK ___ S. 14
- **Mathilde Franziska Anneke und Karl Marx 1848/49 in Köln.** Historische Stadtführung mit Ina Hoerner ___ S. 17

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- **Erinnern – Eine Brücke in die Zukunft.** Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus in der Antoniterkirche. Geschichte des Erinnerns an Täter und Opfer am 28.01.2018. Von Peter Trinogga ___ S. 18
- **Eine spektakuläre Neuerwerbung für Köln: Der Amsterdamer Machsor als Highlight im zukünftigen MiQua.** Von Michael Jakobs ___ S. 19

BUCHBESPRECHUNG

- **Doğan Akhanlıs neues Erinnerungsbuch: „Verhaftung in Granada oder Treibt die Türkei in die Diktatur?“** Von Roland Kaufhold ___ S. 21

EL-DE-INFO

Verein EL-DE-Haus e.V.

LINKS Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. **VERANSTALTUNGSHINWEISE** Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr. **NEUBESTELLUNG** Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen Interessierter weiter (mit deren Zustimmung), an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen: el-de-haus@web.de **ABBESTELLUNG** Falls Sie den Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff »abbestellen« vermerken. **DATENSCHUTZGARANTIE UND REDAKTIONSHINWEIS** Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. **ARCHIV** Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: www.nsdok.de [Menüspalte links unten »Verein EL-DE-Haus« anklicken; rechts erscheint jeweils die aktuelle Ausgabe im Kleinbild; oben »Newsletterarchiv« anklicken; gewünschte Ausgabe auswählen] dort finden Sie auch Pressemitteilungen des Vereins sowie Beitritts- wie Bank-einzugsformular zum Ausdrucken und Absenden.



NS-DOK weiter auf Erfolgskurs Jahresbericht 2017 dokumentiert eine beeindruckende Bilanz

Von Werner Jung



Auf ein äußerst erfolgreiches Jahr 2017 blickt das NS-Dokumentationszentrum zurück. Das belegt der 240 Seiten umfassende Jahresbericht, der in diesen Tagen der Presse und dem Kulturausschuss vorgestellt wurde.

Das Museum bzw. die Gedenkstätte verzeichnete im 16. Jahr in Folge einen Besucherrekord. Mit 89.212 Besucherinnen und Besuchern wurde eine neue Höchstmarke erreicht. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Besuche um etwa 10 Prozent und im Vergleich zum Jahr 2002 (25.754) um das Dreieinhalbfache.

Das wichtigste Ereignis für das NS-DOK im Jahr 2017 war der fast einstimmige Beschluss des Rates vom 11. Juli 2017 für den Ausbau und die Erweiterung des NS-Dokumentationszentrums zu einem Haus für Erinnern und Demokratie. Ziel ist es, die Demokratieförderung zu stärken und die Bildungsangebote auszubauen. Um dies zu verwirklichen, steht dem NS-DOK zukünftig auch die dritte und vierte Etage im EL-DE-Haus zur Verfügung. Es ist damit nach vielen Jahrzehnten der alleinige Nutzer des EL-DE-Hauses, das von 1935 bis 1945 Sitz der Kölner Gestapo war.

Dies stellt einen wesentlichen Markenstein in der langen Entwicklung des NS-DOK dar.

Falls es gelingt, dass die bisherigen Mieter wie vorgesehen bis Ende 2018 ausziehen, sollen die neuen Räume in wesentlichen Teilen bis Ende 2019 fertiggestellt werden. Das Konzept für den Erlebnisort Demokratie ist bereits weitgehend fertiggestellt.

Es wurden sieben Sonderausstellungen im NS-DOK sowie die Wanderausstellung „Todesfabrik Auschwitz“ in Lublin und Warschau gezeigt. 205 Veranstaltungen wurden durchgeführt, deren Form und Inhalt breit gefächert waren.

Mit über 2.200 Führungen war die Museums- bzw. Gedenkstättenpädagogik erfolgreich. Zur bewährten pädagogischen Arbeit zählen auch Workshops, Projektberatung von Schülerinnen und Schülern mit ihren Lehrkräften und die Aus- und Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer sowie Studienreferendarinnen und Studienreferendare.

Die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) entwickelte sich in den mittlerweile zehn Jahren ihres Bestehens zu einem kompetenten Ansprechpartner zum Thema Rechtsextremismus und findet weit über die Grenzen Kölns hinaus Beachtung. Die starke und wachsende Nachfrage nach den Bildungs- und Beratungsangeboten der ibs zeigt die gesellschaftliche Relevanz des Themas. Die Angebote zur Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Salafismus möchte die ibs zukünftig verstärken.

Der Audio-Guide in acht Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Hebräisch, Niederländisch, Polnisch, Russisch und Spanisch) erfreut sich wachsender Beliebtheit. Das ohnehin schon umfangreiche Angebot von dreieinviertel Stunden wurde auf über fünf Stunden erhöht, um in Vertiefungsebenen mehrsprachige Übersetzungen zur Dauerausstellung anzubieten.



Dr. Werner Jung © NS-DOK / Jörn Neumann

Der Bestand der Bibliothek wuchs auf 23.466 Bände. In der Dokumentation gelingt es mehr und mehr, bei der Bearbeitung der zahlreichen Neuzugänge nicht nur eine knappe Inventarisierung, sondern zeitnah auch eine tiefer gehende Ordnung und Verzeichnung der Bestände vorzunehmen, Findbücher zu erstellen und Bestandsbeschreibungen zu verfassen. Insgesamt umfassten die verschiedenen Dokumentationen zum Jahresende 2017 212.116 Datensätze (202.356 im Jahr 2016). Das NS-DOK erhielt auch 2017 wieder bedeutende Sammlungszugänge.

Zum Profil des NS-DOK zählt stets eine intensive Forschungsarbeit. Neben den großen Arbeitsschwerpunkten zur jüdischen Geschichte und zur Zwangsarbeit haben die Projekte zur Geschichte der Jugend im Nationalsozialismus in der letzten Dekade eine enorme Bedeutung erlangt. Seit einer Reihe von Jahren werden die Projekte „Opposition und Widerstand in Köln 1933-1945“ und „Geschichte der Kölner Gestapo“ mit einem erheblichen Aufwand durchgeführt. 2017 war es nach jahrelangen Recherchen möglich, die neue Datenbank „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ mit deren Grabstätten auf Kölner Friedhöfen auf die Internetseite des NS-DOK einzustellen.

Der Jahresbericht ist ab 05. März 2018 im Internet unter www.nsdok.de zugänglich und für drei Euro im Buchhandel und im NS-DOK erhältlich. Mitglieder des Fördervereins erhalten ein kostenloses Exemplar des Jahresberichts an der Kasse im EL-DE-Haus.

Veranstaltungen und Begleitprogramm zur Ausstellung „Der Warschauer Aufstand 1944“ im März und April 2018

Di 6. März 2018, 19 Uhr Ausstellungseröffnung
Der Warschauer Aufstand 1944

Eine Ausstellung des Museums des Warschau Aufstands
vom 07.03. bis 29.04.2018

Ort: EL-DE-Haus
Eintritt frei

Der Warschauer Aufstand vom 1. August bis 2. Oktober 1944 ist ein zentrales Ereignis des Zweiten Weltkrieges und für Polen eines der Schlüsselereignisse seiner Geschichte. Der Kampf gegen die deutschen Besatzer ist bis heute von größter Bedeutung für die nationale Identität. In Deutschland hingegen ist das Ereignis viel weniger bekannt als der Aufstand im Warschauer Ghetto im Jahr 1943.

Die Ausstellung dokumentiert den 63 Tage dauernden Aufstand der Polnischen Heimatarmee (Armia Krajowa) gegen die deutsche Besatzung im Sommer 1944 und erzählt den Krieg aus polnischer Perspektive. Während des Aufstandes kam es zu einer systematischen Tötung von gefangegenommenen Aufständischen und Zivilisten, die erst nach der Kapitulation des Aufstandes aufhörte.

Während der Bekämpfung des Aufstands wurde auch eine bereits zuvor geplante Zerstörung der Millionen-Stadt begonnen, die auch nach dem Ende der Kämpfe andauerte, bis die Stadt im Januar 1945 von polnischen und sowjetischen Truppen besetzt wurde.

Die größte einzelne bewaffnete Erhebung gegen das Deutsche Reich im gesamten Zweiten Weltkrieg wird in die Geschichte Warschaws ab 1918 eingebunden und erweitert damit den Blick auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Parallel wird die schon von den Westalliierten kritisierte Rolle der Sowjetunion dargestellt: Weil Josef Stalin kein Interesse an einem Sieg der Polnischen Heimatarmee hatte, kam die Rote Armee den Aufständischen nicht zu Hilfe.

Die brutale Niederschlagung des Aufstandes 1944 durch und Polizei, Waffen-SS und Wehrmachtseinheiten mit rund 150.000 polnischen Opfern in Warschau war eines der größten deutschen Verbrechen des Zweiten Weltkriegs.

Mitveranstalter:
Generalkonsulat der Republik Polen in Köln



© Museum des Warschauer Aufstands, Warschau

[So 11. März 2018, 14 Uhr Führung](#)
Öffentliche Führungen durch die Sonderausstellung „Der Warschauer Aufstand 1944“
 mit Oliver Meißner

Ort: EL-DE-Haus
 Eintritt zzgl. 2 € Führungsgebühr

[So 11. März 2018, 15 Uhr Exkursion](#)
Exkursion: Das jüdische Köln – Jüdischer Friedhof Bocklemünd
 mit Aaron Knappstein

Treffpunkt: Eingang des Jüdischen Friedhofs
 Bocklemünd
 Kosten: 8 Euro
 Anmeldung bis: 07.03.2018

[Do 15. März 2018, 19 Uhr Film](#)
„Warsaw Uprising“ von Jan Komasa, PL 2014, 87 Min., mit deutschen Untertiteln
Mit einer Einführung von Dr. Karol Mazur, Leiter der pädagogischen Abteilung Museum des Warschauer Aufstands

„Warsaw Uprising“ erzählt die Geschichte des Warschauer Aufstands von 1944 aus der Perspektive zweier Kameramänner, die auf Befehl des Informationsbüros der Polnischen Heimatarmee im Untergrund durch die zunehmend zerbombten Straßen Warschaus streifen und den Aufstand dokumentieren. Sie filmen nicht nur die Geschichte der Aufständischen und ihrer Helfer, sondern auch den Alltag der Menschen in diesen Tagen. Aus dem Off hört man Kommentare über das Filmmaterial; die Kameraleute überlegen sich, welche Situationen sie dokumentieren sollen, bringen ihr Leben in Gefahr, um möglichst nah am Geschehen sein zu können.

EL-DE-Info 71 März – April 2018

Das stark beschädigte und ohne Ton aufgenommene originale Schwarz-Weiß-Material wurde unter großem Aufwand koloriert, mit Musik sowie Geräuschen unterlegt und mit Hilfe von Lippenlesern wurden stumme Szenen von Synchronsprechern hörbar gemacht. Auch die aufbereiteten Fotos lassen dank 3D-Effekten in die Vergangenheit blicken und die Realität des Aufstands erahnen.

Mitveranstalter:
 Generalkonsulat der Republik Polen in Köln

Ort: EL-DE-Haus
 Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



© Museum des Warschauer Aufstands, Warschau

[So 18. März 2018, 11 Uhr Vortrag/Film/Diskussion](#)
„Nacht und Nebel“.
Der Film, mit dem alles anfang (1955/56)
 Mit einem Vortrag mit Hannes Heer sowie dem Film „Nacht und Nebel“ von Alain Resnais, F 1956, 32 Min.

Alain Resnais' 1955 in Auschwitz gedrehter und mit Archivmaterial ergänzter Film ließ keinen Zweifel daran, dass, trotz des Schweigens der Deutschen, die Todeslager, die Täter und deren Opfer nicht vergessen waren. Um einen internationalen Aufschrei und den bundesdeutschen Schock zu vermeiden, ließ die Bundesregierung den Film 1956 aus dem Programm der Filmfestspiele in Cannes entfernen – der Film behindere die Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen. Weltweite Proteste führten aber dazu, dass „Nacht und Nebel“ in der Bundesrepublik gezeigt wurde – allerdings nicht in den für alle zugänglichen Kinos, sondern nur auf Antrag von politischen und konfessionellen Gruppen in geschlossenen Veranstaltungen.

Das jugendliche Publikum dieser von Geheimnis und Verbot umwitterten Vorführungen wurde später zu einer der Keimzellen der 1968er-Bewegung.

Eine Veranstaltungsreihe des NS-DOK in Kooperation mit dem Arbeitskreis für Intergenerationelle Folgen des Holocaust, ehem. PAKH e.V. Filmreihe „Der Skandal aus vorlauter Bote“

Filmforum NRW im Museum Ludwig,
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln

Eintritt: 10 €, erm. 6 €, Sammelkarte für acht
Veranstaltungen 58 €, erm. 38 €

Karten im Vorverkauf an der Museumskasse des
NS-DOK und an der Tageskasse im Filmforum NRW



© Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau

Do 22. März 2018, 19 Uhr Podiumsgespräch
**Bogdan Bartnikowski. Ein Aufständischer
im Kampf gegen die Deutschen**

Moderation Dr. Werner Jung

Bogdan Bartnikowski, geboren 1932 in Warschau, war als Kind während des Warschauer Aufstands Verbindungssoldat und kämpfte im Ochota-Bezirk. Er hatte den Decknamen „Mały“ – „Der Kleine“. Bartnikowski war Freiwilliger in der Abteilung „Gustaw“, die zwischen dem 2. und 9. August 1944 mit der Armia Krajowa (Heimatarmee) eine Reihe von Angriffen deutscher Truppen abwehren konnte. Trotz der großen Überlegenheit des Feindes blockierten die den Weg ins Zentrum der Hauptstadt für neun Tage. Noch im August 1944 wurden er und seine Mutter im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau interniert. Im Januar 1945 wurde er nach Blankenburg verlegt, später musste er – bis zur Befreiung im April 1945 – in Berlin bei der Beseitigung der Trümmer helfen.



Bogdan Bartnikowski © Privat

Nach seiner Rückkehr nach Polen diente er bis 1968 als Berufsoffizier und Pilot. Er veröffentlichte 23 Bücher: Kurzgeschichten, Romane, Berichte und Gedichte. Er wurde mit dem Offizierskreuz des Ordens von Polonia Restituta ausgezeichnet.

Mitveranstalter:
Generalkonsulat der Republik Polen in Köln

Ort: EL-DE-Haus
Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

So 25. März 2018, 15 Uhr Exkursion
**Das jüdische Köln –
Sichtbares und Verborgenes**
mit Aaron Knapstein

Treffpunkt: EL-DE-Haus
Kosten: 8 Euro
Anmeldung bis: 21.03.2018

Di 27. März 2018, 15 Uhr Führung
**Was geschah im EL-DE-Haus?
Für Kinder ab 8 Jahren**
mit Barbara Kirschbaum

Kosten: keine

Do 29. März 2018, 15 Uhr Führung
**„Der Warschauer Aufstand 1944“,
Seniorenführung**
mit Barbara Kirschbaum

Eintritt zzgl. 2 € Führungsgebühr

Do 5. April 2018, 18:30 Uhr Führung
**Gedenkstätte Gestapogefängnis und
Dauerausstellung
„Köln im Nationalsozialismus“**
mit Oliver Meißner

Ort: EL-DE-Haus
Kosten: keine

Sa 7. April 2018, 14 Uhr Führung
Gedenkstätte Gestapogefängnis und Dauerausstellung „Köln im Nationalsozialismus“
mit Oliver Meißner

Ort: EL-DE-Haus
Kosten: nur Eintritt

So 8. April 2018, 14 Uhr Führung
Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung „Der Warschauer Aufstand 1944“
mit Birte Klarzyk

Ort: EL-DE-Haus
Kosten: 2 €, zzgl. Eintritt

Do 12. April 2018, 19 Uhr Vortrag
Der Fall Katz-Rosenthal ./.
Jakob Domgörgen, Robert Ley und Josef Grohé
mit Michael Vieten

So 15. April 2018, 15 Uhr
Exkursion: Rund um den Rathenauplatz
mit Aaron Knappstein

Treffpunkt: Vor der Synagoge Roonstraße
Kosten: 8 €
Anmeldung bis 11.04.2018

Mo 16. April 2018, 17 Uhr Führung
Exklusive Führung für Mitglieder der Vereins EL-DE-Haus e.V. durch die Sonderausstellung „Der Warschauer Aufstand 1944“
mit Dr. Jürgen Müller

Bei der Ausstellungsführung wird auf die besonderen Mittel der Präsentation wie kolorierte Archivfotografien, Zeitzeugenberichte, interaktive Multimediaelementen und einer computeranimierte Rekonstruktion des zerstörten Warschaus eingegangen.

Ort: EL-DE-Haus
Kosten: keine



Mitarbeiter der Metzgerei, Severinstraße 18, um 1924
© Michael Vieten

Vor 90 Jahren und damit fünf Jahre vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten ereignete sich in Köln die sogenannte „Mausaffäre“. Der Boxer Jakob Domgörgen trat mit der erpresserischen Behauptung, im Gulasch der Großmetzgerei Katz-Rosenthal habe sich eine Maus befunden, eine Lawine antisemitischer Veröffentlichungen des „Westdeutschen Beobachters“ los.

EL-DE-Info 71 März – April 2018

Für die Agitatoren des Blattes, dem späteren Reichsleiter Robert Ley und Gauleiter Josef Grohé, erwies sich die Angelegenheit als Karrieresprung. Die Auflage des NS-Pressorgans schoss in die Höhe. Katz-Rosenthal wehrte sich mit allen zur Verfügung stehenden gerichtlichen und medialen Mitteln. Den Gerichtsprozess gewann Katz-Rosenthal zwar in zweiter Instanz, doch die öffentliche Wirkung für das Unternehmen war verheerend.

Michael Vieten gibt Einblicke in einen Kriminalfall und zeigt erste Anzeichen nationalsozialistischer Gewalt gegen Juden in Köln auf.

Michael Vieten, Jg. 1969, als Sozialpädagoge tätig, lebt in Köln. Buch: „Katz-Rosenthal, Ehrenstraße 86, Köln“ (2017).

Ort: EL-DE-Haus
Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

Do 19. April 2018, 19 Uhr Vortrag
**Kölner Täter bei der Niederschlagung
des Warschauer Aufstands 1944**
Vortrag mit Tobias Metzner

Hans Antweiler, geboren 1919 in Köln, wurde am 8. Juli 1946 durch das Sonderstrafgericht Warschau mit Sitz in Łódź wegen der Beteiligung an Erschießungen von Zivilisten während des Warschauer Aufstands zum Tode verurteilt und am 5. August 1946 in Warschau öffentlich erhängt.

Die Geschichte dieses Täters ist ebenso wenig bekannt wie das Wirken anderer Kölner, die in SS- oder Wehrmachtuniform an den gegen die polnische Bevölkerung begangenen Kriegsverbrechen in Warschau im Jahr 1944 beteiligt waren. Am Beispiel verschiedener Kölner Soldaten beleuchtet der Vortrag die Lebenswege dieser Täter.



© Bundesarchiv Berlin

Tobias Metzner, M.A. ist Historiker mit den Forschungsschwerpunkten Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg; Promotion über „Kriegs- und Zivilgefangenenlagern in Polen zwischen 1944 und 1950“ an der Universität Köln.

Mitveranstalter:
Generalkonsulat der Republik Polen in Köln

Ort: EL-DE-Haus
Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

So 22. April 2018, 11 Uhr Vortrag/Film/Diskussion
„Die Endlösung der Judenfrage“.
Der Eichmann-Prozess in Jerusalem (1961)
Mit einem Vortrag mit Hannes Heer
und Filmausschnitten aus „Der Spezialist“
von Eyal Sivan, D 1999

Im Mai 1960 wurde der frühere SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann in Buenos Aires vom israelischen Geheimdienst gekidnappt. Der Hinweis auf den Aufenthaltsort und den neuen Namen des »Managers der Endlösung« stammte vom Frankfurter Generalstaatsanwalt Fritz Bauer. Der Prozess, der im April 1961 begann und mit dem Todesurteil Ende 1961 endete, stand im Zentrum der Weltöffentlichkeit. Die Aussagen der überwiegend jüdischen Zeugen machten erstmals die Mechanismen des Völkermordes sichtbar. Die deutschen Medien präsentierten zwei Modelle im Umgang mit der NS-Zeit – die Warnung vor dem Schaden durch die „wieder hochgespülten“ negativen Bilder im Ausland oder die Forderung, sich „der kollektiven Verantwortung“ für die Verbrechen des „Dritten Reiches“ doch endlich zu stellen. Die Bundesregierung, der Eichmanns Adresse schon lange bekannt war, weigerte sich, dessen Überstellung an ein deutsches Gericht zu beantragen – ganz so, als ob sie für den Fall nicht zuständig wäre.

Eine Veranstaltungsreihe des NS-DOK in Kooperation mit dem Arbeitskreis für Intergenerationelle Folgen des Holocaust, ehem. PAKH e.V.
Filmreihe „Der Skandal aus vorlauter Bote“

Filmforum NRW im Museum Ludwig,
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln
Eintritt: 10 €, erm. 6 €, Sammelkarte für acht
Veranstaltungen 58 €, erm. 38 €
Karten im Vorverkauf an der Museumskasse des NS-DOK
und an der Tageskasse im Filmforum NRW



Adolf Eichmann in Jerusalem vor Gericht
© Yad Vashem, Photo Archive

Do 26. April 2018, 19 Uhr Podiumsdiskussion
Der Warschauer Aufstand im Kontext des Zweiten Weltkriegs

Moderation: Dr. Marek Lasota – Historiker, Direktor des Heimatarmee Museums in Krakau

Der Warschauer Aufstand von 1944 ist nicht nur ein zentrales und bis heute in Deutschland viel zu wenig bekanntes Ereignis des Zweiten Weltkrieges. Die politischen und militärstrategischen Entscheidungen der Alliierten im Zusammenhang mit dem Aufstand offenbarten die unterschiedlichen Interessenlagen und legten damit auch einen der Grundsteine für den „Kalten Krieg“, der die Welt für vier Jahrzehnte in „Ost“ und „West“ aufteilte. In der Diskussion werden die verschiedenen Dimensionen des historischen Ereignisses für die polnische, europäische und internationale Geschichte des 20. Jahrhunderts thematisiert. Auch werden die sich wandelnden geschichtspolitischen Narrative vor dem Hintergrund des historischen Wandels seit 1989 analysiert.

Teilnehmer der Podiumsdiskussion:

Dr. Paweł Kowal, Historiker und Politikwissenschaftler, Mitverfasser des Konzepts des Museums des Warschauer Aufstands

Prof. Dr. Christoph Klessmann, Historiker, mit dem Schwerpunkt Deutsch-Polnische Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Mitveranstalter:

Generalkonsulat der Republik Polen in Köln

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



Dr. Marek Lasota © Piotr Koziarz



Dr. Paweł Kowal © MPW

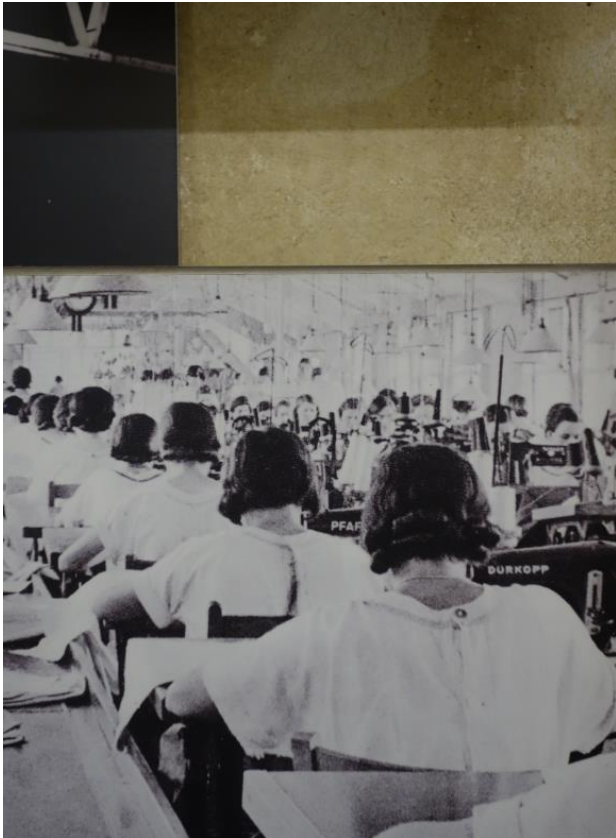


Dr. Christoph Klessmann © Privat

27. April 2018, 13 bis 18.45 Uhr
Kolloquium des NS-DOK

Helferinnen, Verfolgte, Akteurinnen. Frauen im NS-Staat

Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln lädt zum siebten Mal herzlich zur Veranstaltungsreihe „Kolloquien des NS-DOK“ ein. Die Kolloquien des NS-Dokumentationszentrums finden jeweils im Frühjahr statt. Sie stellen jüngere Untersuchungen zum NS-Regime in Köln und dem Rheinland vor sowie Forschungsprojekte, die neue Perspektiven auf die Zeit des Nationalsozialismus und deren Aufarbeitung entwickeln. Neben einführenden Referaten steht die Diskussion von Quellengattungen und Forschungsansätzen im Mittelpunkt. Ziel ist es, den Austausch zwischen Wissenschaft und geschichtlich interessierter Öffentlichkeit zu fördern.



Aus der Dauerausstellung des NS-DOK (Foto: T.R.)

Das kommende Kolloquium des NS-DOK, das am 27.4.2018 von 13–18.45 Uhr stattfinden wird, widmet sich den Rollen von Frauen in der nationalsozialistischen Gesellschaft.

Im ersten Teil der Tagung geht es um die Beteiligung von Frauen an zentralen Organisationen des NS-Regimes. Thomas Roth beleuchtet die Biografien und Tätigkeitsfelder von weiblichen Angestellten der Gestapo. Yvonne Schäfers stellt anhand des Kölner Beispiels dar, wie und mit welchen Beweggründen sich Frauen für den Dienst als Helferinnen oder Zivilangestellte der SS bewarben.

EL-DE-Info 71 März – April 2018

Der zweite Teil der Tagung thematisiert die Verfolgung und Ausgrenzung von Frauen im NS-Staat. Lena Haase stellt mit dem Frauenstraflager Flußbach eine zentrale Haftstätte für weibliche Gefangene in der Region vor und wirft einen Blick auf die unterschiedlichen Gruppen von Insassinnen. Matthias Klein widmet sich der NS-Rassenhygiene im Raum Trier und stellt dar, welchen geschlechtsspezifischen Mustern die rassenpolitische Erfassung folgte.

Im dritten Teil der Tagung soll mit Susanne Schink und Anne Ley-Schalles diskutiert werden, welche Ansätze es für die weitere Erforschung und Dokumentation „weiblichen“ Widerstands im Rheinland geben könnte. Schließlich stellt Irene Franken dar, wie sich der Kölner Frauengeschichtsverein mit der lokalen NS-Geschichte auseinandergesetzt und geschlechtergeschichtliche Themen in der Stadtgesellschaft etabliert hat.

Programm

Teil I – 13.00–14.30

Begrüßung: Dr. Werner Jung, Direktor des NS-DOK
„Ich konnte mir vorstellen, was vorgefallen war“.
Die weiblichen Angestellten der Kölner Gestapo
Dr. Thomas Roth (NS-DOK)

Das Bewerbungs- und Einstellungsverfahren von Helferinnen und weiblichen Zivilangestellten der SS mit Geburts- oder Einsatzort Köln

Yvonne Schäfers (Universität zu Köln)

Aussprache, anschließend Pause

Teil II – 15.00–16.30

Das Frauenstraflager Flußbach im nationalsozialistischen Lagersystem, Lena Haase (Universität Trier)

Frauen als Betroffene der Zwangssterilisationen im Raum Trier, Matthias Klein (Universität Trier)

Aussprache, anschließend Pause

Teil III – 16.45–18.45

Männersache? Zur Rolle von Frauen im Widerstand

Ein Gespräch mit Susanne Schink (Bonn) und Anne Ley-Schalles (Zentrum für Erinnerungskultur, Menschenrechte und Demokratie, Duisburg)

Der Kölner Frauengeschichtsverein und die NS-Geschichte Irene Franken (Köln)

Aussprache, Ende der Veranstaltung

Moderation: Dr. Thomas Roth, NS-DOK

Veranstaltungsort:

NS-Dokumentationszentrum,
Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln,
Vortragsraum im Pädagogischen Zentrum
Der Eintritt ist frei.

Eine schriftliche Anmeldung unter Angabe des Forschungsinteresses wird erbeten
(nsdok@stadt-koeln.de).



Verein EL-DE-Haus e.V.

Erinnern – eine Brücke in die Zukunft Ein Gang durch die Ausstellung zum Jugend- und Schülergedenktag 2018

Von Maria Antonia Bußhoff

An den 27. Januar 1945, den Tag, an dem sowjetische Soldaten die Überlebenden des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau befreiten, erinnert die Ausstellung zum „Jugend- und Schülergedenktag 2018“ im NS-DOK bereits zum 21. Mal.

Auch in der am 19. Januar dieses Jahres eröffneten Ausstellung engagieren sich SchülerInnen erneut überzeugend dafür, an das schwerste Verbrechen gegen Zivilisation und Menschlichkeit zu erinnern.

„Erinnern heißt Vergegenwärtigen“, erklärt der 92-jährige Leon Weinlaub, Überlebender von NS-Vernichtungslagern wie Auschwitz und Flossenbürg. Der Besucher kann diese Einsicht Leon Weinlaubs in den im Gewölbe des NS-DOK ausgestellten Werken der SchülerInnen eindrucksvoll bestätigt finden. Wie die unterschiedlichen Exponate dem Ausstellungsbesucher erkennbar deutlich zeigen, erlangten Jugendliche mit aufmerksamem Blick auf ihre gegenwärtige Erfahrungs- und Erlebniswirklichkeit Kenntnis von Verbrechen sowohl im Zeitraum der Geschichte wie in der Gegenwart. Mit Bezug auf die Sicht der Jugendlichen findet der Ausstellungsbesucher Verbrechen gegen die Menschlichkeit in ausgewählten Dokumenten, den vielfältig gefertigten Exponaten und ihrem jeweiligen Gestaltungsmodus von den Jugendlichen wirkungsvoll vergegenwärtigt.

So entdeckten Jugendliche z.B. in einem Schacht des Kellers des JUZI Sülz „alte“ Gebrauchsgegenstände und erfuhren, dass an dieser Stelle in der NS-Zeit Zwangsarbeiter leben mussten.

Mit Unterstützung des NS-DOK konnten sie ausfindig machen, wie auf dem heutigen Gelände des JUZI Sülz Zwangsarbeiter während der NS-Diktatur in der damaligen Werkzeugmaschinenfabrik *Ques-ter* und *Ferres* unter menschenunwürdigen Bedingungen Trümmer von Bombardierungen beseitigen mussten.



„Zwangsarbeit“ auf dem heutigen Gelände der JUZI, ein Projekt der Jugend- und Kulturzentrumsinitiative im Stadtbezirk 3 (JUZI Sülz) e.V., Köln
© NS-DOK / Jörn Neumann

Die ausgelegten, vom NS-DOK zur Verfügung gestellten Fotodokumente der bombardierten Werksgebäude, die an der Wand in Sprechblasen lesbaren Äußerungen interviewter Zeitzeugen, die nachzulesenden Interviews mit einzelnen Opfern der Zwangsarbeit in der Werkzeugmaschinenfabrik vergegenwärtigen den Ausstellungsbesuchern in erschreckender Weise das Leiden der Opfer nationalsozialistischer Gewalt, das, wie die Jugendlichen durch ihre Präsentation anschaulich verdeutlichen, immer das Leiden einzelner, individueller Opfer ist.

Die Jugendlichen gestalteten ihr Projekt im Wissen um die Sorge überlebender Zeitzeugen, dass nach deren Ableben ihre leidvollen Erfahrungen, Zeugnisse nationalsozialistischen Terrors, verloren gehen könnten. Deshalb zitieren sie *Karal Szuckawys* Sorge im ihrem Wortlaut:

„Wir alte Menschen, die das alles erlebt haben, können sich noch erinnern und alles weitererzählen, aber wenn wir nicht mehr leben werden, dann wird alles verstummen.“

Dieses ausgewählte Zitat können Ausstellungsbesucher in ihrer steten Verantwortung für ein an der Würde des Menschen orientiertes Zusammenleben altersunabhängig als einen nachdrücklichen Appell verstehen, die Opfer menschenverachtenden Terrors nicht zu vergessen, sondern ihres „Erlebten“ mit einer an Menschenrechten ausgerichteten Handlungs- und Verhaltensorientierung in der jeweilig gegenwärtigen Alltagswirklichkeit zu gedenken, so dass die Opfer schwerster Menschenrechtsverletzungen in der Nachwelt nicht verstummen.

SchülerInnen der Käthe-Kollwitz-Schule Leverkusen vergegenwärtigen das Leiden der Opfer in selbst entworfenen Modellen von „Mahn-Malen“ als Orte eines nachdrücklichen Erinnerns an Handlungsge-
schehnisse, in denen Menschen zu Opfern von schweren Menschenrechtsverletzungen wurden. Hier reicht der Blick der aufmerksamen Projektgestalter bis zurück ins 19. Jahrhundert: So präsentiert *Angele Moke* auf blattförmigen Holzplatten im Kontext der Kolonisierung Afrikas Informationen zur Kongokonferenz 1884/85. Mit vergegenwärtigendem Blick auf die Geschichte wählt er als Standort seines Mahnmals das Gelände vor dem Bundestag.



„Mein Mahnmal soll an die Kongokonferenz (1884/85) erinnern. Diese Konferenz ist nicht nur ein Paradebeispiel dafür ist, wie viel Macht Europa bzw. die Industrieländer über Afrika und die Dritte Welt hatten. Andererseits soll auch verdeutlicht werden, wie andere Staaten Afrika helfen wollen. Ich habe mich dafür entschieden, dass mein Mahnmal vor dem Bundestag in Berlin stehen soll, da auch die damalige Konferenz in Berlin stattgefunden hat.“

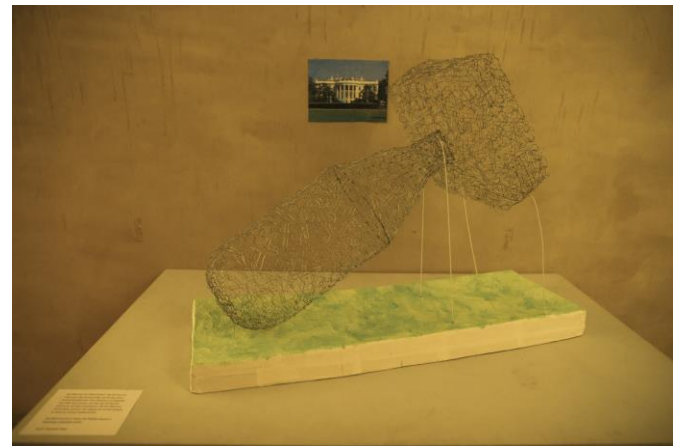
Von *Angele Moke*; Mahnmale, ein Projekt der Käthe-Kollwitz-Schule, Leverkusen © NS-DOK / Jörn Neumann

Als Mahnmal, das an die Tötung verschiedener Bevölkerungsgruppen während der NS-Zeit erinnert, gestaltete *Leia Richter* einen Quader aus Spanholz, dessen Öffnung den Blick frei gibt auf z. B. einen gelben Stern im Gedenken an die verfolgten und ermordeten Juden, gelbe Armbinden in Erinnerung an ermordete blinde Behinderte, eine blaugrüne Flagge mit Blick auf verfolgte und ermordete Sinti und Roma. Dieses Mahnmal sollte in Berlin in der Nähe des Mahnmals für die ermordeten Juden in den Boden eingelassen werden.

Darauf, dass Homosexuelle auch gegenwärtig noch Diskriminierungen ausgesetzt sein können, möchte *Emily Schmettgers* mit ihren aus dünnem Draht geformten Figurenpaaren verweisen, deren filigrane Gestalt die Verletzbarkeit der einander begegnenden Menschen signalisiert, wenn ihre Hände sich entgegenstreckend zu Herzen formen. Vorgestellter Standort: Rheinpark in Köln.

EL-DE-Info 71 März – April 2018

Anna-Katharina Witze gestaltete aus einem Gitter von Kreuzen das Modell einer Bombe, um im Kontext des Zweiten Weltkrieges mit Blick auch auf außereuropäische Handlungsräume eines der schwersten Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu vergegenwärtigen: die am 6. und 9. August 1945 erfolgte Bombardierung der japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki mit Atombomben, welche in den folgenden Monaten und Jahren über 150.000 Todesopfer forderte. Vorgestellter Standort des Mahnmals: vor dem Weißen Haus in Washington.



„Das Mahnmal soll daran erinnern, wie viel Tod und Chaos eine Atombombe bringt, wie bei den ersten Atombombenabwürfen über Hiroshima und Nagasaki. Das Gitter aus Kreuzen, aus dem die Atombombe geformt ist, soll dies verdeutlichen. Mit dem Mahnmal will ich daran erinnern, wie tragisch ein solches Ereignis ist, damit es niemals wiederholt wird. Das Mahnmal soll im Garten des Weißen Hauses in Washington aufgestellt werden“

Von *Anna-Katharina Witze*; Mahnmale, ein Projekt der Käthe-Kollwitz-Schule, Leverkusen

© NS-DOK / Jörn Neumann

Mit zeitgeschichtlich aktuellem Bezug notiert *Vanessa Malmedy* auf Glasplatten rotfarbig die Namen von Opfern, die 2015 in Paris bei Attentaten, wie dem Terroranschlag auf die Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ getötet wurden. Sie vergegenwärtigt so das unmenschliche Handeln von Menschen, die gegebenenfalls ideologisch motiviert, Mitmenschen aus einem je anderen kulturellen Lebenskontext ihr Daseinsrecht absprechen. Im mehrdimensionalen Blickwechsel auf Geschichte und Gegenwart begegnet der Besucher mit Betrachtung der verschiedenen Ausstellungsexponate in den Räumen des Gewölbes wiederholt demjenigen Zeitabschnitt deutscher Geschichte, in dem Deutsche ihren Mitmenschen in unfassbar grausamer, erniedrigender Weise die Würde nahmen und ihnen, weil sie anders waren, mörderisch das Recht auf Leben absprachen: der Zeit nationalsozialistischer Gewaltherrschaft.

In einem Video über das „Erinnerungskonzept“ der Schule vergegenwärtigen Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Gymnasiums Kreuzgasse, wie während der NS-Zeit jüdische Schüler Opfer nationalsozialistischen Terrors wurden. SchülerInnen legen in Erinnerung an das jeweils einzelne Schicksal der in der NS-Zeit verfolgten, ermordeten oder in den Tod getriebenen jüdischen Schüler des Gymnasiums jedes Jahr vor der Schule mehrere Stolpersteine.

SchülerInnen der Diedrich-Uhlhorn-Realschule und des Erasmus-Gymnasiums Grevenbroich erinnern mit einem Video über ihre 2017 erfolgte Studienfahrt zur Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, dass in der „Todesfabrik“ Auschwitz Nazis mindestens 1,1 Millionen Menschen, die meisten von ihnen Juden, systematisch ermordeten. „Ich kann das Ganze noch nicht richtig begreifen, aber ich kann es mir besser vorstellen.“ – vermerken Schüler neben der Videopräsentation und nehmen damit Bezug auf ihre individuelle Begegnung mit den Dokumenten der „Massenvernichtung“ einzelner Menschen in Auschwitz.

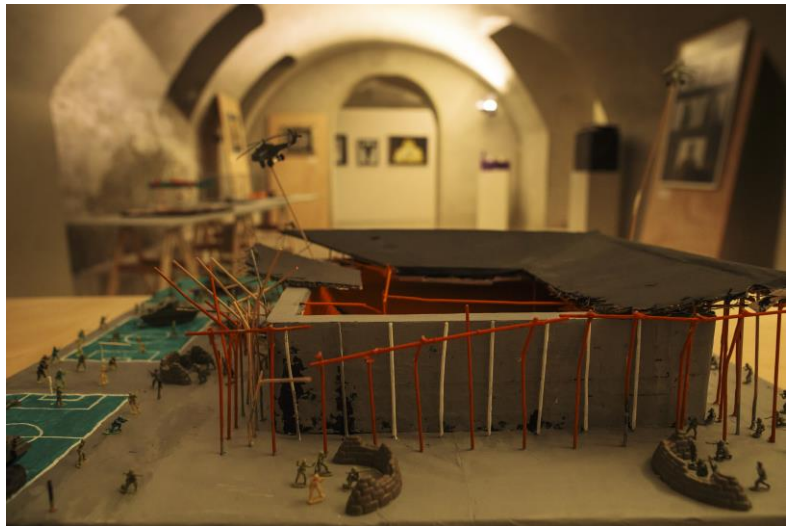
Der Besucher erinnert sich hier an die Worte *H.G.Adlers*, Überlebender der KZs Theresienstadt, Auschwitz und Buchenwald:

„Jeder Versuch eines Hineindenkens ist müßig, denn alles ist fremd und unbegreiflich, was an Leben zwischen den Drähten eingesammelt ist. Vom Dasein der Verlorenen ist nichts in Sprache zu übertragen, die draußen jemand verstünde. (...)Wer diese Vernichtung nicht an sich selbst erfahren hat, weiß es nicht und wird es nie wissen. Er hat zu schweigen.“



„Menschenrechte in Nordkorea“ („Flucht aus Lager 14“), Videoprojekt des Stadtgymnasiums Porz, Köln © NS-DOK / Jörn Neumann

EL-DE-Info 71 März – April 2018



„Krieg ist überall?“ Von Mustafa Bali und Ahmet Can Mat; Krieg, Flüchtlinge, Ausgrenzen und Klischees; Projekt der Gesamtschule Gummersbach © NS-DOK / Jörn Neumann

Mit einem Blick auf schwere Menschenrechtsverletzungen im gegenwärtigen Weltgeschehen findet der Besucher ein von Schülern aus dem Geschichtszusatzkurs des Stadtgymnasiums Porz selbst erstelltes Video mit dem Titel „Chong-Hwa ein Schulalltag im nordkoreanischen Lager 14.“ Im Rollenspiel gestalten die KursteilnehmerInnen Szenen aus dem Schulalltag eines nordkoreanischen Lagers und verweisen auch mit der Darstellung brutaler Züchtigungen auf die erschreckend unmenschlichen Lebensbedingungen in den NS-Konzentrations-Lagern oder dem Gulag vergleichbaren Lagern für politische Gefangene des diktatorisch regierten Nordkoreas.

Dass hingegen Menschen in ihrem Anderssein einander auch freundlich aufgeschlossen begegnen können, zeigen *Monique Gremler* und *Ilada Ardic* von der Gesamtschule Gummersbach-Derschlag mit ihren Porträtfotos dem Betrachter entgegenlächeln der Jugendlichen aus je unterschiedlichen Herkunftsländern. „Wir lächeln alle in derselben Sprache“.

Die Schülerinnen verweisen so im Fotoporträt einzelner Menschen auf verständigungsorientierte Handlungspotentiale aller Menschen.

„Erinnern – eine Brücke in die Zukunft“: In der Frage nach den gegenwärtigen Lebensbedingungen von Menschen und ihren an den Menschenrechten orientierten Zukunftsplanungen sollte die vergegenwärtigende Sicht auf schwerste Verbrechen

gegen die Menschlichkeit nicht ausgeblendet sein, sondern ebenso handlungsperspektivisch mit eingebunden werden.

Dies bekunden eindrucksvoll in der Ausstellung auch die drei Interviews, die der in Köln geborene *Eric Mayen* mit *Mr. Diane Lees* aus London, der Director General des Imperial War Museums, der Kölner Oberbürgermeisterin *Henriette Reker* und mit *Tomasz Kuncwicz*, dem Direktor des Jüdischen Zentrums in Oswiecim/ Auschwitz führte, wenn *Eric Mayen* von seinen Interviewpartnern erfahren möchte, wie sich der Zweite Weltkrieg auf das Leben der Menschen in den jeweiligen Städten London, Köln und Auschwitz auswirkte, wie die Menschen gegenwärtig in den Städten leben und wie sie sich die Zukunft vorstellen.

Der Besucher, wenn er nach Betrachtung der vielfältig eindrucksvoll kommunizierenden Gestaltungsprojekte die Ausstellung zum „Jugend- und Schülergedenktag 2018“ verlässt, weiß, dass er auch im Kontext der eigenen Alltagswirklichkeit, ob jeweils vor Ort oder in den unterschiedlichen Medien intolerantem, abwertendem, ausgrenzendem, diskriminierendem und stigmatisierendem Verhalten von Menschen gegenüber ihren Mitmenschen begegnen wird.

Jedoch mit Blick auch auf schwerste Menschenrechtsverletzungen in Geschichte und Gegenwart weiß der er zudem, dass er achtsam bleibt und nicht wegschaut, wenn er die Würde des Menschen gefährdet oder missachtet findet.

Er weiß, dass er ein solches Handeln nicht zulassen darf, sondern sich engagiert dafür einsetzen wird, dass Menschenrechte gegenwärtig und in Zukunft respektiert und geschützt werden.

„Erinnern – eine Brücke in die Zukunft“: Die Opfer müssen dann in der Nachwelt nicht verstummen. Dazu haben die engagierten Jugendlichen kraft ihrer nachhaltig wirksamen Werke einen unverzichtbaren Beitrag geleistet.

Die Kleine Ausstellung im Gewölbe zeigte das NS-DOK vom 19. Januar bis 4. Februar 2018 im EL-DE-Haus.

Dr. Maria Antonia Bußhoff ist Mitglied des Vereins EL-DE-Haus

Rassistisch und Autoritär! Junge Identitäten im Rechtsaußenspektrum

Referat mit anschließender Diskussion
im EL-DE-Haus

Am 20. Februar 2018 referierte ein Mitglied der Forschungsgruppe Arbeiterjugend zu zwei zeitgenössischen Strömungen des jungen Rechtsaußenspektrums. Der Vortragende thematisierte die offizielle AfD-Jugendorganisation *Junge Alternative für Deutschland* (JA) und die *Identitäre Bewegung* (IB), wobei er eine vergleichende Perspektive einnahm. Dem Referat folgte eine etwa einstündige Diskussion, in deren Verlauf das Publikum Fragen an den Vortragenden sowie an einen Vertreter der SJD – Die Falken Köln richtete. Die DGB-Jugend Köln, die Kölner Falken und der Verein EL-DE-Haus in Kooperation mit dem NS-DOK hatten zu der Veranstaltung eingeladen. *Walla Blümcke* moderierte den Abend. Die Veranstaltung war gut besucht von vorwiegend jugendlichen BesucherInnen.

Eingangs definierte der Vortragende die Begriffe Rassismus, Autoritarismus und Rechtsaußenspektrum. Rassismus betone die Ungleichheit verschiedener ethnisch markierter Gruppen, woraus wiederum Ungleichwertigkeit abgeleitet werde. Das Perfide an rassistischen Politiken sei es, dass diese die Ungleichheiten, die sie propagieren, selbst erschaffen bzw. verstärken könnten. In der sozialen Praxis ließen sich, so der Vortragende, mitunter *self-fulfilling prophecies* beobachten. Rassismus versuche stets, soziale Ungleichheit zu legitimieren und somit zu stabilisieren. Er wandle sich im historischen Zeitverlauf, arbeite jedoch regelmäßig mit binären Gegenüberstellungen (z.B. Reine versus Unreine, Profane versus Heilige, Zivilisierte versus Barbaren). Der moderne Rassismus sei verknüpft mit pseudowissenschaftlichen Argumentationen, die zu Zeiten der Kolonisierung und des Imperialismus die vermeintliche Höherwertigkeit der EuropäerInnen gegenüber den wirtschaftlich Ausgebeuteten ‚beweisen‘ sollten.

Rekurrierend auf die Forschungen der Frankfurter Schule (*Erich Fromm*, *Theodor W. Adorno*) stellte der Referent das Konzept des autoritären Charakters vor, welches ebenfalls einem historischen Wandel unterliege. Der klassische „*Untertan*“ (Buchtitel von Heinrich Mann), unterwerfe sich selbst strengen (Mittelschicht-)Regeln, grenze Abweichende aus, buckle nach oben und trete nach unten.

Zeitgenössische Autoritäre, so der Referent, gerieten sich hingegen als Norm- und TabubrecherInnen (Beispiel: *Donald Trump* und die Alt-Right-Bewegung in den USA). Die Orientierung an Ungleichheit und die Bereitschaft, andere Gruppen auszugrenzen und sich ‚Höheren‘ zu unterwerfen, sei jedoch geblieben. Der Vortragende erläuterte zudem – angelehnt an *Norberto Bobbio* – sein Verständnis des Rechts-Links-Schemas.

Rechte Vorgeschichte(n) der Identitären Bewegung (IB)

Der Vortragende skizzierte die Diskurse, die es seit den 1960-er Jahren – ausgehend von Frankreich – innerhalb der politischen Rechten gebe. Rechte führten Strategiediskussionen und orientierten sich häufig am Konzept der Kulturellen Hegemonie (*Antonio Gramsci*). Es gehe ihnen darum, rechtes Denken in den alltäglichsten Situationen zu verankern, um rechten Parteien neuen Massenzulauf zu verschaffen. Der Referent nannte *Alain de Benoist*, *Götz Kubitschek* und *Karlheinz Weißmann* als wichtige rechtsextreme Theoriearbeiter, die sich explizit auf die Beeinflussung junger Menschen konzentrierten. Es seien Denkfabriken wie das *Institut für Staatspolitik* und zivilgesellschaftliche Anlaufstellen gegründet worden (Beispiel: *Zentrum für Jugend, Identität und Kultur*, *CasaPound*-Bewegung in Italien). Zudem kopierten (junge) Rechte Aktions- und Protestformen linker Milieus, etwa das Okkupieren von Veranstaltungen (Beispiel: *Konservativ-Subversive Aktion*) oder öffentlichen Plätzen.

Der Vortragende stellte die Vorgeschichte der Identitären Bewegung (IB) dar; diese stamme aus Frankreich, wo es mehrere Vorgänger-Organisationen gegeben habe (*Unité Radicale*, *Bloc Identitaire*, *Une Autre Jeunesse*). Die IB weise seit 2012/13 ihr typisches Corporate Design auf, v. a. das schwarzgelbe Layout und das Lambda-Symbol. Letztgenanntes spiele auf den Film *300* an, der die Verteidigung Griechenlands durch Spartaner thematisiert, die sich im Jahr 480 v. Chr. einer persischen Übermacht gegenüberstehen. Die IB greife in ihrer Bildsprache auf popkulturelle Figuren (z. B. aus dem Film *Avatar* oder *Cartman* aus der Serie *South Park*) zurück. Zudem berufe sich die IB auf Schriftsteller wie *Ernst Jünger* oder vermeintliche Nationalallegorien wie *Arminius der Cherusker*. Alle von der IB favorisierten Figuren ließen sich unter die Verteidigung des ‚Eigenen‘ gegen ‚Fremdes‘ subsumieren oder seien explizit politisch inkorrekt (z. B. *Cartman*).

Zwei wichtige Werke der IB seien *Markus Willingers* Buch *Die Identitäre Generation. Eine Kriegserklärung an die 68er* und das in mehrere Sprachen übersetzte YouTube-Video *Kriegserklärung*, welches sich gegen die ‚multikulturelle‘ Gesellschaft richte und sich gegen das (von der IB als links bezeichnete) Establishment wende. Zurzeit könne man von ca. 400-500 IB-Mitgliedern in Deutschland ausgehen, die Bewegung sei jedoch international vernetzt.

Ideologisch sei die IB, so der Referent, völkisch orientiert. Ihr schwebten ‚Völker‘ vor, die sich nicht miteinander vermischen und die nebeneinander existieren sollten (Konzept des sogenannten Ethnopluralismus). Der Referent sah diesbezüglich eine Parallele zum nationalsozialistischen Ideologem der ‚Rassenschande‘. Verschwörungstheoretisch angehaucht sei die Behauptung der IB, die PolitikerInnen der etablierten Parteien arbeiteten bewusst an einem Austausch der angeblich autochthonen europäischen Bevölkerung zugunsten Geflüchteter aus anderen Weltregionen.

Die IB berufe sich auf das Buch *Der Große Austausch* von *Renaud Camus*. Die IB vertrete einen antisemitisch beeinflussten Kapitalismusbegriff, was der Referent durch Beispiele veranschaulichte – es bestehe eine Affinität zur NS-Ideologie, die zwischen einem (angeblich deutschen) ‚schaffendem‘ und einem (angeblich jüdischen) ‚raffendem‘ Kapital unterschieden habe. Die IB strebe nach einem starken, homogenen ‚Volk‘ und bekämpfe alles, was diesem – aus ihrer Sicht – entgegenstehe (v. a. linke Kritik, universale Menschenrechte, Individualismus und kulturelle bzw. ökonomische Globalisierung). Die IB sei aktionistisch orientiert, sie führe Hausbesetzungen durch und habe sogar ein Schiff gechartert, um Rettungsaktionen zugunsten Geflüchteter im Mittelmeer zu stören. Auch Demonstrationen und ein ausgeprägtes Engagement in den sozialen Netzwerken zählten zu ihrem Repertoire. IB-Gruppen führten auch Wehrsportübungen durch.

Der Referent erläuterte den Unvereinbarkeitsbeschluss, den die Junge Alternative für Deutschland (JA) hinsichtlich der IB (knapp) beschlossen habe; dieser ist aus seiner Sicht Augenwischerei. Führende JA-VertreterInnen begründeten die angebliche Unvereinbarkeit mit der Beobachtung der IB durch den Verfassungsschutz. Faktisch gebe es inhaltlich große Schnittmengen zwischen JA und IB (siehe Tabelle). Zudem sei die IB nur offiziell ein Verein (in Deutschland seit 2014). Es sei also in der Realität kaum zu kontrollieren, welches JA-Mitglied sich gleichzeitig für die IB engagiere (oder umgekehrt).

Strömungen in der Jungen Alternative für Deutschland (JA)

Der Referent analysierte die Entstehung, die Ideologie und die Strategien der JA. Diese sei 2013 entstanden und – auf Bundesebene – im Herbst 2015 offiziell an die AfD angegliedert worden. Wie die IB setze sich auch die JA für eine autoritäre und rassistisch organisierte Gesellschaft ein, grenze sich jedoch offiziell von der (neo-)faschistischen Rechten ab. Strömungen innerhalb der JA seien völkische NationalistInnen und Rechtslibertäre (v. a. in NRW), wobei es einen großen gemeinsamen Nenner gebe. Die Schwerpunkte der JA seien die Kritik an den etablierten Parteien und an der Immigration Geflüchteter, zudem sei eine ablehnende Haltung gegenüber 'Gender Mainstreaming' und der Europäischen Union charakteristisch.

Ein weiteres wichtiges Thema sei die Kritik am linken Spektrum. Die JA weise ebenfalls ein typisches Corporate Design auf, welches von einem ihrer ersten Vorsitzenden geprägt worden sei. Auf Facebook und Co. reüssiere die JA mittels provokanter und polarisierender Memes, die hohe Klickzahlen generierten und Diskurse – auch innerhalb der AfD – (mit-)beeinflussen könnten. Die JA unterstütze die AfD auf verschiedenen Ebenen und weise deutschlandweit rund 1200 Mitglieder auf. Der Referent hob hervor, dass auch die JA international gut vernetzt sei, etwa mit der FPÖ in Österreich.

Der Referent ging auf den Sexismus der JA näher ein; die Jugendorganisation arbeite an der Reproduktion stereotyper Rollenbilder, einzelne Mitglieder bezeichneten sich jedoch als tolerant. Der Referent konkludierte, dass die JA eine Privatisierung sexueller und geschlechtlicher Diversität anstrebe. Der Kampf ausgegrenzter und nichtbinärer Menschen solle – ginge es nach der JA – aus dem öffentlichen Raum verdrängt und ins Private abgeschoben werden.

Die Bildsprache der JA spreche klar für eine Favorisierung traditionalistischer Geschlechterverhältnisse und -rollen. Die JA sei auch in diesem Sinne reaktionär: sie reagiere feindselig auf die Errungenschaften progressiver Bewegungen, die sich für eine größere Sichtbarkeit nichtbinärer Menschen

und gegen deren Diskriminierung einsetzen. Das Referat schloss mit einer Tabelle, welche die Schnittmengen und Konfliktpotenziale zwischen IB und JA aufzeigte (siehe Grafik).

Kontroverse Diskussion

Walla Blümcke leitete im Anschluss an das Referat an den Vertreter der SJD – Die Falken Köln *Nadim Shukralla* (19) weiter, der das Engagement der Jugendorganisation gegen rechte AkteurInnen hervorhob. In der anschließenden Diskussion erörterten die Anwesenden, was gegen die junge Gefahr von rechts zu unternehmen sei.

Die Debatte war in Teilen sehr kontrovers, da verschiedene TeilnehmerInnen die Gefahren des Rechtsrucks unterschiedlich einschätzten. Ein Diskutant argumentierte, ein Faschismus des 21. Jahrhunderts werde auch ‚von oben‘ vorbereitet, die AfD und Trump seien Vorbote dieser Entwicklung. Ein anderer Anwesender widersprach und warnte vor einem zu inflationären Gebrauch des Faschismus-Begriffs. Strittig war auch, wie Jugendliche vor rechten Rattenfänger-Strategien gewarnt werden könnten. Einige Anwesende betonten die notwendige Aufklärungsarbeit und die permanente Präsenz der AfD-kritischen Zivilgesellschaft; andere Diskutierende sprachen sich für Blockadeaktionen aus, um rechte Versammlungen aktiv zu stören.

Die Anwesenden debattierten v. a. die Rolle der sozialen Medien – hier sei es besonders wichtig, der rechten Agitation etwas entgegenzusetzen. Ein anderer Diskussionsstrang hob auf die persönlichen Erfahrungen einzelner Anwesender mit Alltagsrassismus ab. Es wurden Beratungsangebote vorgestellt, zudem dachten die TeilnehmerInnen über adäquate Reaktionen auf rassistische Übergriffe nach.

	Junge Alternative	Identitäre Bewegung
Schnittmengen	Betonung des Ungleichen und Ungleichwerten Kampf gegen ‚linkes‘ Establishment reaktionäres Gesellschaftsbild Rechtspopulismus als Strategie Autoritarismus, Sozialdarwinismus, „Volkskapitalismus“ Rassismus (Standort-Rassismus vs. Ethnopluralismus) Bewegungsdenken (Internationale) Vernetzung	
Konflikte	Legalistischer Aktionismus Parlamentarismus Aktivist*innen minimieren persönliche Risiken Philosemitismus (teilw.) USA-freundl. (teilw.) Pseudo-Liberalismus Bürgerliche Attitüde Braves Auftreten (meistens)	Illegale Aktionen Antiparlamentarismus Aktivist*innen nehmen größere Risiken in Kauf Antisemitismus USA-feindlich Antiliberalismus Antibürgerliche Attitüde Kämpferisches Auftreten

Mathilde Franziska Anneke und Karl Marx 1848/49 in Köln.

Historische Stadtführung mit Ina Hoerner,

Mitglied des Vereins EL-DE-Haus
Zum 200. Geburtstag von Karl Marx

Sonntag, 15. April 2018, 12 Uhr,
Breslauer Platz (am Brunnen)

Beide, die Schriftstellerin aus der Provinz und der Doktor der Philosophie und Publizist, engagieren sich journalistisch auf unterschiedliche Weise durch Zeitungsprojekte für die revolutionäre Bewegung, beide werden ins Exil gezwungen – und beide sind auf dem Kölner Ratsturm für ihre politischen Verdienste gewürdigt.

Im Rahmen der Veranstaltung
„Marx in Köln, Demokratie
und Sozialismus“
am 14. April 2018

10.30 Uhr bis 21.00 Uhr
im VHS-Forum des Rautenstrauch
Joest Museums,
Cäcilienstraße 29-33 am Neumarkt.

Veranstalter: Rosa Luxemburg Stiftung,
VHS-Köln, DGB Köln, HSG
SoWi, Sozialistisches Forum Rhein-
land, Friedensbildungswerk Köln.
Mit Vorträgen, Podiumsdiskussionen,
Talkrunden.



marx200

**Marx in Köln
Demokratie und
Sozialismus**

14.04.2018 10:30-22:00 Uhr

FORUM Volkshochschule am Neumarkt
Cäcilienstraße 29-33
50667 Köln



nrw.rosalux.de/veranstaltung/es_detail/XM4LV/marx200-karl-marx-in-koeln



Vor 200 Jahren wurde Karl Marx in Trier geboren. Karl Marx hat die Welt nicht nur neu interpretiert, sondern mit seinen Werk auch verändert. Er beteiligte sich an den Kämpfen seiner Zeit um Demokratie und Sozialismus. In der Revolution von 1848 war er in Köln tätig. Er war hier Redakteur der *Neuen Rheinischen Zeitung* und Mitglied im Kölner Arbeiterverein. Was kann das Marxsche Werk heute noch beitragen zur Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse und zur Entwicklung eines Zukunftsentwurfs?

Samstag, 14. April 2018

10:30-12:30 Uhr Auf den Spuren von Karl Marx durch Köln – politisch-historische Stadtführung mit Fritz Bilz. Treffpunkt: 10:30 Uhr vor dem Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstraße 29-33

13:30 Uhr Eröffnung

14:00-16:00 Uhr Workshops / Lesekreise

- „Ein Gespenst geht um...“ Vom Kommunistischen Manifest zur Kritik der Politischen Ökonomie (Eva Bockenheimer, Club Dialektik e.V.)
- Entfremdung – ein Phänomen des Kapitalismus? (Daniel Göcht, Club Dialektik e.V.)
- „Proletarier*innen aller Länder, vereinigt Euch!“ Marx, die Arbeiterbewegung und die Gewerkschaften (Witich Roßmann, DGB Köln)
- Feministische Kritik und Erweiterungen Marxscher Theorie (Muriel González Athenas, Historikerin)
- Marx und die 1848er Revolution in Köln (Fritz Bilz und Christoph Jünke, Historiker)

16:30-18:30 Uhr „... ist die Presse frei, die sich zum Gewerbe herabwürdigt?“ Podiumsdiskussion mit Journalist/innen: Daniela Dahn, Bettina Gaus, Walter van Rossum, Frank Überall (Journalist, Bundesvorsitzender des Deutschen Journalistenverbands)

Moderation: Ulrike Baureithel

19:30 Uhr Commonismus oder Kommunismus – Sozialismus von der Wissenschaft zur Utopie?

Podiumsdiskussion mit Jan Dieren (stv. Bundesvorsitzender der JungsozialistInnen), Friederike Habermann (Volkswirtin, Historikerin), Michael Heinrich, (Sozialwissenschaftler, Autor einer Marx-Biografie), Raul Zelik (Autor, Sozialwissenschaftler)

Moderation: Sabine Nuss (Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin)

Sonntag, 15. April 2018

12:00 Uhr Mathilde F. Anneke und Karl Marx 1848/49 in Köln – historische Stadtführung mit Ina Hoerner. Start am Breslauer Platz (Brunnen).

AUS ANDEREN INITIATIVEN

28. Januar 2018: Geschichte des Erinnerns an Täter und Opfer

Von Peter Trinogga

Gedenkveranstaltungen, gleich welches Ereignisses gedacht wird, laufen Gefahr, zum Ritual zu erstarren. Die Gefahr nimmt zu, je länger der Anlass des Gedenkens zurück liegt. Sie wird sehr groß, wenn es keine oder nur noch sehr wenige Zeitzeug(inn)en gibt.

Das gilt natürlich auch für die jährlich stattfindende „Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus“ in Köln, die von einem breiten Bündnis von Organisationen veranstaltet, aber von einer nur kleinen Gruppe von Aktiven in mühevoller Kleinarbeit inhaltlich vorbereitet wird. Genau diese akribische Vorbereitung eines jährlich wechselnden Schwerpunktthemas ist der Grund dafür, dass die Kölner Veranstaltung der Gefahr, in Routine zu erstarren, entgangen ist. Im Gegenteil, die Auswahl des jeweiligen Themas, seine inhaltliche Erarbeitung und Umsetzung sorgen dafür, dass die Gedenkstunde in der AntoniterCityKirche lebendig bleibt, aufrüttelt und selbst für Menschen, die sich mit dem Faschismus in Köln intensiv beschäftigt haben, in hohem Maß informativ ist. Dafür sei an dieser Stelle allen Mitwirkenden von Herzen gedankt.

Das Thema, das die Veranstalter(innen) gewählt hatten und das auf den ersten Blick sperrig zu sein schien, erwies sich dann als Streifzug durch einen Teil der Geschichte der Bundesrepublik und der in ihr lebenden Antifaschist(inn)en, der von der offiziellen Geschichtsschreibung häufig verdrängt und in den Schulen kaum oder sehr wenig vermittelt wird, beschädigt er doch den Mythos des völligen Neuanfangs nach der Befreiung vom deutschen Nationalsozialismus.

Die Geschichte des Gedenkens an die Opfer ist gleichzeitig eine Geschichte der (Re-)Integration der Täter in die bundesdeutsche Gesellschaft und häufig auch in den Staatsapparat.

Genannt wurden *Hubert Schrübbers*, als Staatsanwalt, bzw. Oberstaatsanwalt auch Ankläger von politisch und rassistisch Verfolgten, der 17 Jahre lang als Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz Chef des bundesdeutschen Inlandsgeheimdienstes war.

Seinen „Gegenpart“ stellte *Walter Kuchta* dar: Als kommunistischer Widerstandskämpfer während des Faschismus verfolgt und jahrelang inhaftiert, war er nach der Befreiung einer der Mitbegründer der VVN und baute in mühevoller Kleinarbeit ein Archiv mit Zeugenaussagen, Prozessdokumenten und Interviews mit und von Naziopfern auf. Er machte frühzeitig und unter hohem persönlichen Einsatz auf den Nazijuristen *Schrübbers* aufmerksam. Integration der Täter einerseits und Bemühungen, sie und ihre Opfer dem Vergessen zu entreißen: Das gilt auch für den Juristen und Naziverbrecher *Kurt Lischka* sowie *Beate Klarsfeld*, die auf den 'Fall Lischka' aufmerksam machte. In diesen und anderen Fällen wurde in der Gedenkveranstaltung die Existenz des anderen, antifaschistischen Deutschlands belegt.

Leider bleibt kein Raum mehr, um auf den emotionalen Höhepunkt, die Rede der überlebenden Jüdin *Tamar Dreifuss* und die eindrucksvoll interpretierten jiddischen Lieder *Katharina Müthers* einzugehen. Es wäre gut, wenn die Beiträge durch eine Publikation im Internet bewahrt blieben.

Peter Trinogga ist Mitglied des Vereins EL-DE-Haus und Vorsitzender des VVN-BdA Köln



*Tamar Dreifuss spricht nach der Veranstaltung und dem Mahngang zum Bahnhofsvorplatz (Südseite).
© Dieter Marezky*

Eine spektakuläre Neuerwerbung für Köln Der Amsterdam Machsor als Highlight im zukünftigen MiQua

Von Michael Jakobs

Wenn ab 2021 die Besucherinnen und Besucher vom Obergeschoss des neueröffneten MiQua einen Blick hinab auf die freigelegten Mauerreste der mittelalterlichen Kölner Synagoge werfen, werden sie dort auch eine bibliographische Kostbarkeit und liturgische Rarität bewundern können, die in unmittelbarer Beziehung zu diesem Ort steht – den sogenannten Amsterdam Machsor.

Bei dem Amsterdam Machsor handelt es sich um einer der frühesten jüdischen Handschriften des Mittelalters aus dem deutschsprachigen Raum mit Gebeten und liturgischen Gedichten für die jüdischen Feiertage. Er ist vollständig erhalten und mit seiner Größe (46,5 x 32,5 cm) und 331 beidseitig beschriebenen Pergamentseiten eine imposante Erscheinung. Um 1250 entstanden, verdankt er seinen Namen zwar der Stadt, in der er sich nachweislich seit 1669 befindet. Dass seine Wurzeln jedoch in Köln liegen, dokumentieren Besonderheiten der Liturgie: Das Fehlen einer festgelegten Ordnung der Bußgebete zum Versöhnungsfest Jom Kippur beispielsweise gilt als Eigenheit des Kölner Ritus. Daneben sind es vor allem die qualitativollen Illuminationen – vielfarbige Bordüren, phantastische Ornamente, vergoldete Initialwörter und Fabelwesen – und die elegante Kalligraphie der hebräischen Quadratschrift, die den Machsor auszeichnen.

Wissenschaftler konnten anhand der Dekorationen und Darstellungen feststellen, dass jüngere Handschriften einem sehr klaren Programm folgen, das hier jedoch noch fehlt.



Zudem werden im Amsterdamer Machsor noch menschliche Gesichter abgebildet, die in späteren Manuskripten Tierköpfen weichen – ein Weg, um nicht gegen das Bilderverbot zu verstoßen.

Für Köln verloren ging der Machsor vermutlich mit der endgültigen Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus Köln 1424, wenn nicht schon in der verheerenden Katastrophe des Pogroms 1349. Eine datierte Notiz in der Handschrift belegt, dass der in Amsterdam ansässige Drucker Feivesh ha-Levi, in dessen Familienbesitz sich das Buch zuletzt befand, den Machsor 1669 der jüdischen Gemeinde übergab.

Nach rund 350 Jahren stand der Machsor nun zum Kauf an. Ein Zusammengehen des Joods Historisch Museum Amsterdam, das den Machsor seit 1955 als Dauerleihgabe verwahrt und in der Dauerausstellung präsentiert, und des Landschaftsverbands Rheinland in Köln ermöglichte es, dieses herausragende Einzelstück für die Öffentlichkeit, aber auch für die weitere Erforschung zu sichern. Auf Seiten des LVR wurde der Ankauf aus Mitteln der Kulturstiftung der Länder, der Kulturförderung des Landes NRW, der Ernst von Siemens Kunststiftung, der C. L. Grosspeter Stiftung, des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbands sowie der Sparkasse Köln-Bonn und der Kreissparkasse Köln gefördert. Derart erklärt sich auch die Vorfreude, den Machsor nun wieder wechselweise, sowohl an seinem Entstehungs- als auch an seinem jahrhundertlangen und namensgebenden Aufbewahrungsort, zeigen zu können.

Für das MiQua wird sich die einzigartige Möglichkeit ergeben, ein herausragendes Zeugnis jüdischer Kulturgeschichte des deutschsprachigen Raumes an seinem Herkunftsort zu präsentieren.

Michael Jakobs ist Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der MiQua-Stabsstelle des Landschaftsverbands Rheinland

*Amsterdam Machsor, ca. 1250,
© Joods Historisch Museum,
Amsterdam und Landschaftsverband
Rheinland (2017 erworben durch das
Joods Historisch Museum, Amster-
dam und den Landschaftsverband
Rheinland mit Unterstützung der
Kulturstiftung der Länder, der Ernst
von Siemens Kunststiftung, der Kul-
turförderung des Landes NRW, der
C.L. Grosspeter Stiftung, des Rheini-
schen Sparkassen- und Giroverban-
des sowie der Sparkasse KölnBonn
und der Kreissparkasse Köln).
Foto: Klaus W. Schmidt*



Ein liturgisches Gedicht aus der Pessach-Liturgie.
 In großer Schrift erscheinen Versanfänge aus dem
 Hohelied: „Gehet hinaus und schauet den König,
 mit Schönheit bekrönt“. Auch hier wird das hebräi-
 sche Wort für Turm (Migdal) bildlich umgesetzt in
 einer schlossähnlichen Architektur und Krone.
 Foto: Klaus W. Schmidt

BUCHBESPRECHUNG

Doğan Akhanlıs neues Erinnerungsbuch

Eine Kurzbesprechung von Roland Kaufhold

„Ich habe beschlossen zu schweigen.“

Es muss viel passieren, um den Schriftsteller Doğan Akhanlı soweit zu treiben.

Der in Köln lebende Schriftsteller hat Jahre der Verfolgung und der Folter in der Türkei und seine Flucht nach Köln überlebt. 2010 wird er vier Monate lang in einem türkischen Gefängnis festgehalten, als er sich von seinem todkranken Vater verabschieden wollte. Sein Vater stirbt während seiner willkürlichen Gefangenschaft. Danach verweigert er jegliche Aussage in diesem Prozess.

Sieben Jahre später wiederholt sich dieses Trauma, diesmal jedoch mitten in Europa: Der Schriftsteller wird während eines Spanienurlaubs in Granada inhaftiert. Auf den Tag genau 81 Jahre zuvor war der Schriftsteller Lorca dort festgenommen worden - und ermordet. Seine sterblichen Überreste sind nie gefunden worden. Doğan Akhanlı durchlebt eine Nacht Gefangenschaft in Madrid und zwei Monate Zwangsaufenthalt. In dieser Zeit hat Doğan Akhanlı eine faszinierende, komplexe, dramatische und doch leicht zu lesende autobiografische Erzählung verfasst, trotz der reaktivierten Traumata.

Früh morgens wird der gebrechlich wirkende 60-Jährige in seinem Hotelzimmer geweckt: „Als ich in Boxershorts öffnete, sah ich auf dem schmalen Korridor einen Trupp Polizisten in kugelsicheren Westen“. Seine Freundin vermag den armenischstämmigen Rechtsanwalt Ilias Uyar in Köln zu informieren.

In persönlicher Weise erzählt der 1957 in der Osttürkei Geborene von seinen Schuldgefühlen gegenüber seinen Kindern. Diese hatten unter seinem politischen Engagement zu leiden: Mit 18 wird er inhaftiert und misshandelt, weil er eine linke Tageszeitung kauft. Es folgen Jahre des politischen Widerstandes und 1995-1997 eine brutale Haftzeit. Doğan Akhanlı wird in Anwesenheit seiner Frau und seines dreijährigen Sohnes gefoltert: „Elf Tage lang wurde ich vernommen. Ich habe noch immer nicht vergessen, wie groß meine Angst war. Schon damals fand ich keine Erklärung für die Gewalt, die man mir antat.“

Akhanlı verfügt über die Gabe, rasch und immer wieder Freunde zu finden. Und er schreibt, selbst wenn er niedergeschlagen ist.

Als er 2010 in die Türkei fliegt, spüren seine Kinder die Gefahr: „Ich hatte ihre Ängste nicht ernst genommen und alles getan, um ihre Versuche, mich von der Reise abzuhalten, im Keim zu ersticken.“ Seinen politischen Widerstand als Familienvater bezeichnet er als „ungerecht und verantwortungslos“: Es wäre viel besser gewesen, „nach dem Putsch einen persönlichen, individuellen Weg des Widerstands zu finden“ und „mich statt der politischen Tätigkeit der Literatur zu widmen.“ Genährt hat ihn die Erinnerung an seine liebende, belesene Mutter: „Nachmittags sammelte sie uns Kinder um sich und las uns vor. Als ich mit zwölf Jahren das Dorf verließ, um aufs Gymnasium zu gehen, war ich auf all das fremde Leben vorbereitet.“

Doğan Akhanlı hat zahlreiche Versöhnungsprojekte vorangetrieben, um an die beiden großen Völkermorde zu erinnern. Er erinnert an die hellsichtige Formulierung des israelischen Psychoanalytikers Zvi Rix, dass „die Deutschen den Juden die Shoah niemals verzeihen werden.“ Und er arbeitet mit der israelisch-deutschen Künstlerin Mona Yahia und der armenischen Pianistin Nare Karoyan in einem Erinnerungsprojekt zusammen.

„Ich begnügte mich nicht damit, Bücher über den Holocaust zu lesen. Ich kam kaum noch aus der Judaica-Abteilung der Kölner Stadtbibliothek heraus. Ich las Erinnerungen von Überlebenden. Und

zur Jahrtausendwende besuchte ich schließlich jenen Ort, der, so empfand ich es, nicht zu dieser Welt gehören sollte: Auschwitz.“ Ein spannendes, gleichermaßen von Gewalt und Liebe geprägtes, großes Erinnerungswerk.



Eine ausführlichere Version dieser Besprechung erscheint in der Wochenzeitung Jüdische Allgemeine. Wir danken für die Nachdruckrechte.

Doğan Akhanlı: Verhaftung in Granada oder Treibt die Türkei in die Diktatur?

KiWi Taschenbuch. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2018, 222 Seiten, Broschur 9,99 Euro – ISBN 978-3-462-05183-4 (Auch als e-Book erschienen)